

DR.FRIEDHELMERNST

BUCHBESPRECHUNG

LEONARD SWEET,

*AQUA CHURCH: ESSENTIAL LEADERSHIP ARTS FOR PILOTING
YOUR CHURCH IN TODAY'S FLUID CULTURE.*

EMERGENTESGEDANKENGUT
WERKSTATT | FÜR | GEMEINDEAUFBAU

Lizenz dieses Dokuments:

Sie dürfen:

- den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechtsinhabers nennen.



Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Dies entspricht der Creative Commons Lizenz 2.0 Deutschland. Weitere Informationen zu dieser Lizenz finden Sie unter folgender URL:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

EMERGENTESGEDANKENGUT

WERKSTATT FÜR GEMEINDEAUFBAU
SIEMENSSTR. 22
71254 DITZINGEN

+49 7156 35 01 15 – FON
+49 7156 35 01 16 – FAX
INFO@LEITERSCHAFT.DE
HTTP://LEITERSCHAFT.DE
HTTP://LEITERSCHAFT.DE/EMERGENTES/

1 Einleitung

Die Aufgabenstellung für die vorliegende Arbeit lautet: „Bewertung einer Veröffentlichung aus der Literaturliste (ca. 200 S.)“. Ich habe das Buch „AquaChurch“ von Leonard Sweet¹ ausgewählt. Als Professor für postmodernes Christentum an der Drew University in Madison, New Jersey, ist der Autor einer der christlichen Gurus für postmoderne Themen. „SoulTsunami“² ist mittlerweile fast ein Klassiker, sofern solche Beständigkeit andeutenden Begriffe angesichts des flüssigen Themas angebracht sind. Überhaupt scheint das Wasser eine Lieblingsmetapher postmoderner Autoren zu sein. Für mich war es interessant, ein Buch mit einem sehr ähnlichen Titel, nämlich „Liquid Church“³ parallel zu lesen. Dieses wiederum begründet seine Existenznotwendigkeit stark mit dem Anliegen des Buches „Liquid Modernity“ des englischen Soziologen Zygmunt Bauman⁴. Die Auflösung gesellschaftlicher Normen und Ordnungen, die Bauman beschreibt, kann – so Ward in „Liquid Church“ – nicht ohne Einfluss auf die Art sein, wie Kirche gelebt wird. Vielleicht können einige vergleichende Anmerkungen zu „Liquid Church“ vorneweg helfen, das Anliegen von „AquaChurch“ besser heraus zu arbeiten.⁵

2 Liquid Church und AquaChurch

LC lebt vom Kontrast zu einem Lieblingsfeindbild: der Versammlung aller Mitglieder einer Gemeinde zu einem festen Zeitpunkt, bevorzugt Sonntag vormittags, an einem festen Ort, mit einheitlichem Programm für alle. Soviel Ordnung, Struktur und Einheitlichkeit kann in der Vielfalt und Schnelllebigkeit des modernen Umfeldes nicht bestehen. Die Charakteristika der „festen“ Kirche, die er hinterfragt, stellt Ward so dar:⁶

- Teilnahme am Gottesdienst wird mit Treue gleichgesetzt

¹ Leonard Sweet, *AquaChurch. Essential Leadership Arts for Piloting Your Church in Today's Fluid Culture* (Loveland: Group Publishing, 1999).

² Leonard Sweet, *SoulTsunami: Sink or Swim in New Millennium Culture* (Grand Rapids: Zondervan, 1999).

³ Pete Ward, *Liquid Church. A bold vision of how to be God's people in worship and mission – a flexible, fluid way of being church*, 3. Aufl. (Peabody: Hendrickson Publishers, 2004).

⁴ Zygmunt Bauman, *Liquid Modernity* (Cambridge: Malden, 2000).

⁵ Ich verwende im weiteren die beiden Kürzel LC bzw. AC.

⁶ Ward, S. 17ff.

- Größe misst sich in Mitgliederzahl
- Ein Programm passt für alle („one size fits all“)
- Mitgliedschaft ist wichtig („join the club“)

In einem von ihm selbst zugestandenen Anflug von Zynismus vermutet Ward, dass der wahre Zweck des Gottesdienstes darin besteht, dass die Geistlichkeit in die Lage versetzt wird, die Mitglieder zu zählen.⁷

Die verflüssigte Kirche stellt sich dem gegenüber als ein Netzwerk von Beziehungen dar:

„... we need to shift from seeing church as a gathering of people meeting in one place at one time – that is, a congregation – to a notion of church as a series of relationships and communications.“⁸

Dem entsprechend bevorzugt Ward die grammatikalische Form des Verbes, um den “Vorgang” Gemeinde zu beschreiben: „ich gemeinde, du gemeindest...“⁹ Gemeinde wird wesentlich in Beziehungen hinein aufgelöst, nach dem Muster „jedes Treffen und jede Beziehung lässt Gemeinde neu stattfinden“.

Es ist hier nicht der Platz, LC umfassend vorzustellen oder dazu Stellung zu nehmen¹⁰. Ziel war es, den Hauptgedanken darzustellen. Positive Impulse können aus diesem Ansatz sicher gewonnen werden, wenn es im missionarischen Anliegen darum geht, die tatsächlich oft starren Ränder der Gemeinde in Richtung der Gesellschaft hin aufzuweichen und über Beziehungen und vielfältige Zugänge in möglichst viele Nischen unserer hoch fragmentierten Gesellschaft das Reich Gottes hinein zu tragen.

Gemeinsam ist den beiden Büchern LC und AC die Beschreibung der postmodernen Kultur als offen, chaotisch, nichtlinear. Feste Ordnungen, die feste Regeln, Vorgehensweisen und Strukturen sinnvoll machen, gibt es nicht. Mit deutlich anderem Schwerpunkt als LC stellt AC die Frage nach Leitung im

⁷ Ebd., S. 18.

⁸ Ebd., S. 2.

⁹ Ebd., S. 3.

¹⁰ Eine kritische Würdigung würde auf jeden Fall auf folgendes hinweisen:

- Wenn LC nicht organisiert wird, wie kann dann sicher gestellt werden, dass sie überhaupt entsteht?
- Wer stellt sicher, dass soziale Dienst abgedeckt werden und Schwache nicht zu kurz kommen?
- Wieso warnt das NT davor, das „Zusammenkommen nicht zu versäumen“ (Heb 10, 25; Rev. Elberfelder Übersetzung)?
- Was ist drinnen und draußen im Sinn von pastoraler Verantwortung und Gemeindezucht?

postmodernen Gemeindeleben. Die Metapher für die Moderne ist das Land. Hier kann man sich mit Landkarten orientieren. Die Moderne war strukturierbar, kontrollierbar und vorhersagbar. Institutionen und hierarchische Strukturen gaben einen Ordnungsrahmen vor. Demgegenüber wird die Postmoderne mit einem Meer verglichen. Feste Orientierungspunkte fehlen. Die hohe Dynamik von Veränderungen, das chaotische Systemverhalten und nichtlineare, nichtlokale Reaktionen stellen neue Anforderungen an Führungskräfte. Führung wird zu einer Kunst. 11⅓ Disziplinen sind zu erlernen auf dem Weg zu Meisterschaft. In Sweets Bild ist das Meer die „flüssige“ Kultur, die Gemeinde das Boot und der Leiter der Kapitän, der sich im unbekanntem und sich ständig verändernden Gewässer orientieren muss.

“If the Modern Era was a rage for order, regulation, stability, singularity, and fixity, the Postmodern Era is a rage for chaos, uncertainty, otherness, openness, multiplicity, and change. Postmodern surfaces are not landscapes but wavescapes, with the water always changing and the surfaces never the same. The sea knows no boundaries.”¹¹

Ward greift in LC diese Beschreibung auf, legt aber auch Wert darauf, sein Bild von dem Sweets abzugrenzen:

“Sweet’s imagery is similar to mine, in that he uses a liquid metaphor to describe the contemporary cultural situation. He is right to pick up on sociological thinking that speaks of contemporary culture as fluid or flexible, but we part company in the metaphor of the boat. This image seems to imply that we can create a church that can float upon the waves and ultimately keep its passengers dry. Moreover, saying that we are in new and uncharted waters might lead the church to treat culture as an obstacle to be overcome or a problem to be solved... We need to develop ways of being a church that doesn’t float on water like a boat. To be liquid church means that we are able to combine with water to fluid, changeable, flexible and so on. We need to embrace and internalize the liquid nature of culture rather than to learn to sail through it.”¹²

¹¹ A.a.O., S. 15.

¹² Ebd., S. 15.

3 Die 11⅓ Führungskünste

1. Orientierung am Polarstern: Jesus der Christus

Jesus ist der feste Orientierungspunkt, der Morgenstern (1Petr 1,19; Offb 22,16), der Stern von Bethlehem. Auf ihn können wir schauen, wenn die Umstände schwierig werden. Er ist auch das Vorbild, dem wir ähnlich werden sollen. An der Beziehung zu ihm entscheidet sich unser Leben. An ihm ist unser Tun zu messen. Klingt es nach Jesus, schmeckt es, riecht es nach Jesus? Postmoderne Menschen sind offen für Jesus, auch wenn sie für (konventionelles) Christentum nicht zu gewinnen sind. Als Nachfolger Jesu müssen wir Verantwortung dafür übernehmen, dass sein Licht diese Welt mehr erleuchtet. Sweet fordert heraus. „Light illuminates darkness. If there is darkness, the blame should be attached where it belongs; not to the world that is dark but to the church which is failing to provide the light.“¹³

2. Den Kompass studieren: die Bibel

Die Bibel ist derjenige Kompass, der auf den Polarstern Jesus verweist. Ihre Hauptaufgabe ist es, in eine Beziehung zu Christus zu führen. Im schlimmsten Fall kann „Bibelgläubigkeit“ der „Christusgläubigkeit“ im Weg stehen. Sie ist nicht ein Sammelwerk von Regeln, sondern muss verdaut werden, so dass die biblischen Geschichten und Bilder zu unseren Geschichten und Bildern werden. Insofern gleicht die Orientierung an der Schrift nicht so sehr dem Fahren in einer Spur als dem Treiben auf einem Fluss.

3. Den Anker werfen: Tradition

Sweet kombiniert sein Bild des Ankers mit einer Auslegung von Heb 6,18-19. Dort wird dieses Element von Beständigkeit und Sicherheit mit Hoffnung verbunden. Der Anker findet im himmlischen Heiligtum seinen Halteort, weist und zieht also in die Zukunft. Für dieses Paradox prägt Sweet den Begriff AncientFuture. Seine These: wir sind nicht zu sehr, sondern zu wenig der Tradition verpflichtet. Nur wenn wir unser geistliches Erbe kennen und wertschätzen, können wir seine Inhalte auf unsere Zeit anwenden. Im immer neuen „Fleisch werden“ des Evangeliums liegt das Hauptanliegen dieses

¹³ A.a.O., S. 47.

Kapitels. Nicht von der Welt, nicht außerhalb der Welt, sondern relevant und prägend in der Welt zu sein, lautet die Aufgabe.¹⁴

4. Die Landungsbrücke betreten: Risiken wagen

Wer immer an Bord geht, geht ein Risiko ein. Wer nicht an Bord geht, auch. Zwei Gründe nennt Sweet, warum Leiter unternehmerisch denken und risikobereit handeln müssen:

- Das ganze Leben ist sowieso ein Risiko. Tragen wir dem endlich Rechnung.
- Neue Dinge sind besonders riskant. Nur wer Neues probiert, kann in einer schnelllebigen Zeit bestehen. Fehlschläge sind als Erfahrung zu werten. „Take risk“ statt „Take care“ ist das Motto.

Es ist wichtig, unkonventionell zu denken. Bereitschaft im entscheidenden Moment ist wichtiger als Planung. Risikobereitschaft jedoch ist nicht mit Spieltrieb zu verwechseln. Verantwortlicher Umgang schließt eine Abschätzung der möglichen Folgen und ein „worst-case“-Szenario ein.

5. Auf das Sonar hören: Vibrationen

Wo Musik ist, ist auch Hoffnung. John Wesley konnte während einer stürmischen Atlantik-Überquerung eine für ihn beschämende Erfahrung machen: es gab eine Gruppe Herrnhuter auf dem Schiff, die aus ihren Liedern Trost und Kraft schöpften. Wichtig in der beziehungsorientierten Postmoderne ist das verbindende Moment der Musik: „Music is the highest level of leadership. We are sought by rhythm, caught by melody and taught by harmony. Rhythm beckons us into relationship, melody unites us into relationship, and harmony tutors us into relationship.“¹⁵

6. Der Blick durch das Fernrohr: Vision

Eigentlich geht es hier gar nicht so sehr um einen Blick in die Ferne, sondern um die Art, wie man Dinge sieht. Visionäre helfen, die Fakten neu zu interpretieren. Sie liefern die Metaphern und Bilder, die die Wirklichkeit zu verstehen helfen. Besonders wichtig: die Offenheit, Widersprüche zuzulassen und Gegenteiliges gleichzeitig zu denken. Die Schwächung der „Mitten“ – in der Wohlstandsverteilung und im politischen Spektrum beispielsweise – könnte ein

¹⁴ Die Begriffe sind der Stelle Joh 17,15-16 entnommen.

¹⁵ Sweet, a.a.O., S. 117.

Symptom dafür sein, dass man der Wirklichkeit nicht gerecht wird, wenn man Mittelwerte anpeilt. Im polaren Denken wiederum muss man sich vor dem *entweder/oder* hüten, die Fähigkeit, *sowohl/als auch* zu erfassen, war ein Kennzeichen einiger Genies der Kulturgeschichte. Ein Beispiel aus der Liste der 25 Top-Paradoxa: „*Hot and cool are standard adjectives of approval. They mean the same thing.*“¹⁶

7. Rast am Ufer: Sabbat halten

Ein altes Prinzip neu formuliert: Zeiten der Ruhe sind bei einem immer schnelleren Lebenstempo mit immer mehr Optionen und Reaktionsnotwendigkeiten wichtiger denn je. Zwischendurch Abstand zu gewinnen von den Dingen und Abstand von uns selbst ist überlebensnotwendig. Sweet drückt es schön aus: „Let’s admit it: we are not too busy, too important, too needed, or too gifted to take a nap. We’re too scared.“¹⁷ Ruhezeiten sind Ausdruck und Quelle von Gelassenheit. Drei Gründe werden im Besonderen genannt:

- Wir können uns in solchen Zeiten der unerschütterlichen Treue Gottes neu versichern
- Wir drücken als Kinder Gottes Gehorsam gegen eine Schöpfungsordnung aus
- Wir können uns besonders in Phasen neuer Herausforderungen bewusst entscheiden, unser Vertrauen auf Gottes Fürsorge und Kraft zu setzen und nicht auf unsere eigene.

8. Signale mit Flaggen und Winkzeichen: Kommunikation

Kommunikation ist die erste der drei großen C-Fähigkeiten (im Englischen): Communication, Collaboration, Creativity. Wichtig: wer kommunizieren will, muss sich auf den Empfänger einstellen. In der Postmoderne bedeutet dies inhaltlich die Verwendung von Bildern, Symbolen und Geschichten als Träger der Information und technisch die konsequente Ausnutzung des Internets als Medium. Das Internet ist für Sweet ein Beispiel für ein selbst organisiertes, dezentrales und hoch komplexes, dabei aber auch extrem stabiles System und damit *das* Paradigma der Postmoderne. „How can people who are alive

¹⁶ Ebd., S. 138.

¹⁷ A.a.O., S. 154.

because of open-heart surgery want nothing to do with electronic technology?“¹⁸ Wer sich auf seine Zielgruppe wirklich einstellt, wird weniger Fakten als vielmehr Erfahrung anbieten. Eine Gemeinde als Marke mit einem emotionalen Versprechen, ähnlich den Mottos großer Sportmarken. Die Schritte zum Erlebnis:

- das Internet konsequent ausnutzen
- Inhalte frei verfügbar machen
- große Geschichten erzählen
- alles mit Spaß und Begeisterung würzen

9. Die Mannschaft schätzen: Zusammenarbeit im Team

Einzelkämpfer sind out. Eigentlich waren sie nie wirklich in. Gott selber gibt in der intertrinitarischen Gemeinschaft das Modell eines Teams. Der Mensch ist auf Ergänzung hin geschaffen. In der postmodernen Welt hängt alles immer mehr mit allem zusammen (Globalisierung wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt, könnte aber ein Stichwort sein). Interaktion und Zusammenarbeit werden auch für Leiter zu Schlüsselqualifikationen. Führen heißt zurüsten und freisetzen. Entscheidungen fallen mehr und mehr dezentral. Der Vorteil: diese „weichen“ Faktoren sind im Gegensatz zu den früheren Tugenden Charisma und Autorität eher lernbar. Faktoren, die ein gutes Team auszeichnen, sind: eine klare Mission, Vielfalt, Vertrauen, Loyalität und gemeinschaftliche Prozesse, die in gemeinschaftliche Verantwortlichkeit münden.

10. Arbeit mit dem Kreiselkompass: Kreativität

Das Bild will ausdrücken, dass Stabilität in einer instabilen Umwelt nur durch ständige Anpassung zu erreichen ist. Diese Anpassung kann durch Innovation, Vorstellungskraft und Kreativität erreicht werden. Dies ist ein hoch dynamischer Prozess. Kreativität ersetzt die frühere Forderung nach Effizienz. Damit ist auch das Denken in Massen obsolet, Freiräume sind gefragt, in denen jeder das ausdrücken kann, was ihn als Person ausmacht. Kunst als Bestandteil von Anbetung findet einen neuen Freiraum. Wieder einmal ist es die Fähigkeit, Ungewohntes gleichzeitig zu denken und scheinbar nicht zusammen Gehörendes zusammen zu bringen, die einen Schub neuer Ideen freisetzt. Hindernisse sind stattdessen Misstrauen, hierarchische Systeme,

¹⁸ Ebd., S. 171.

Beharrungsvermögen und Starrheit und Abwehr gegen alles Bild- und Symbolhafte.

11. Aus dem Bordbuch und in der Bibliothek lernen: das intellektuelle Kapital

Ein Zuviel an Kreativität kann sich allerdings auch kontraproduktiv auswirken. Hier muss Rationalität der Kreativität Grenzen setzen. Genau so, wie die Mannschaft auf einem Schiff ständig Erfahrungen sammelt, muss eine Gemeinde ein Lernkultur pflegen. Wer schneller lernt, hat die Nase vorn. Wichtig ist dabei die Unterscheidung zwischen bloßen Daten und Weisheit. Unter Daten versteht Sweet unverarbeitete Fakten, die in geordneter Form zu Information werden. Wird diese Information in unser Denken eingebaut, so entsteht Erkenntnis, die ihrerseits durch Integration zu Weisheit werden kann.¹⁹ Weisheit hat mit Unterscheidungsvermögen zu tun. Wichtige Fragestellungen sind von weniger wichtigen zu unterscheiden. Kernpunkt dabei ist, dass sich die Kriterien für Wichtigkeit schnell ändern können. Lernen kann in verschiedener Form stattfinden: selbst-organisiert, gemeinschaftlich, durch Bücher, durch Begegnung mit anderen Kulturen und nicht zuletzt, wie könnte es anders sein, durch das Internet.

11 $\frac{1}{3}$. Der nasse Finger im Wind: Intuition

Die glatte 12 hätte nicht gepasst. Nicht bei einem so fraktalen Thema, wie es die Postmoderne ist. Außerdem handelt es sich nicht um einen zusätzlichen Punkt auf der gleichen Ebene wie alle vorigen, sondern um ein übergeordnetes, die anderen Kategorien voraussetzendes Element. Intuition ohne die anderen Disziplinen ist gefährlich. Die Quellen der Intuition: emotionale Intelligenz und Führung durch den Heiligen Geist, wenn auch die beiden Begriffe nicht explizit verwendet werden. Eine Voraussetzung, die der Intuition einen fruchtbaren Boden bereitet: der Versuchung zu kopieren widerstehen. „Go thou and do ... otherwise”²⁰. Und wenn der nasse Finger den Wind spürt, dann sind die Segel zu setzen. Nur wenn der Wind bläst, ist Leben auf dem Schiff.

¹⁹ A.a.O., S. 228.

²⁰ A.a.O., S. 258.

4 Wie postmodern ist AquaChurch?

4.1 Die verwendeten Mittel

AquaChurch hat nicht nur die Postmoderne als Inhalt. Das Buch ist ein Paradebeispiel postmoderner Vermittlung. Sweet erweist sich als Virtuose in der Verwendung von Bildern, Metaphern und Illustrationen. AquaChurch ist gespickt mit Geschichten und Zitaten und insofern eine wahre Fundgrube. Voll gepackt mit originellen (und zwar tatsächlichen, nicht nur sprachlichen) Bildern, vermittelt Sweet sein Anliegen auf mehreren Kanälen. Er führt auch vor, was er sagen möchte. In der Postmoderne kommuniziert man anders. Man kann von ihm jede Menge lernen, schon allein, indem man seinen Stil studiert.

Das Buch will zum Arbeiten einladen, indem es, ganz innerhalb der Metapher des Segelschiffes auf See, in einem persönlichen Logbuch durch Fragen an den Leiter zum Nacharbeiten und Vertiefen anregt. Entlang dem Schiffslogbuch kann in einem Leitungsteam der Stoff diskutiert werden. In diesen beiden Abschnitten, die jedem einzelnen Kapitel angehängt sind, wiederholt Sweet Kernaussagen und bringt ergänzende Zitate und Beispiele.

Was die inhaltliche Klarheit des Buches angeht, tut Sweet für meinen Geschmack manchmal zu viel des postmodernen Guten. Bereits die beiden Eingangskapitel, die sich wesentlich mit der Orientierung auf See im Gegensatz zur Orientierung auf dem stabilen Land beschäftigen, bringen eine verwirrende Vielfalt von Anspielungen. „Postmodern culture is an aquaculture“.²¹ Nachdem man vorher verstanden hat, dass es in dem Buch im wesentlichen um Führungsprinzipien und Orientierung in „terra“ incognita et semper mutandis geht, folgt dem obigen Statement ein Feuerwerk von Bezügen zum Wasser. Wasser macht unseren Planeten blau, bedeckt 75% seiner Oberfläche und charakterisiert somit unsere Planeten. Jesus ist der größte Regenmacher aller Zeiten und gibt „lebendiges Wasser“. Hier darf der Bezug zu Joh 4, der Geschichte mit der Frau am Brunnen nicht fehlen. Die Gnade Gottes wird wie Wasser ausgegossen. Die Kirche leidet an Wassermangel (12% Wassermangel im Körper sind bereits tödlich). Wasser birgt ein Geheimnis, indem es sich aus

²¹ A.a.O., S 24.

zwei Gasen zur chemischen Formel H_2O zusammensetzt. So wie sich Wasser an die Form jedes Gefäßes anpassen kann, soll jede Kultur vom Evangelium erfasst werden. Unsere Aufgabe ist es, das lebendige Wasser in jedes uns angebotene Gefäß zu gießen. Gefäße sind unwichtig, der Inhalt ist wichtig. Nicht zuletzt kommt Wasser auch im Bild der Quelle – ein Bild für Gott selber – vor (Jer 2,13) und auch der Heilige Geist in seiner Lebendigkeit und Endlosigkeit ist schon mit einem Springbrunnen verglichen worden.²²

Manchmal sucht man (als Moderner ?) tatsächlich nach Orientierung.

4.2 Die Thesen

Was ist an AquaChurch spezifisch postmodern oder, anders gefragt, welche Führungsfähigkeiten sind in einer schnellen, turbulenten, chaotischen Zeit besonders wichtig? Einige Anmerkungen:

- Kein Buch über geistliche Leitung kommt an Jesus als Vorbild und Meister vorbei. Dies ist nicht spezifisch postmodern. Neu akzentuiert: dass Menschen von der Institution Kirche abgestoßen, aber von der Person Jesus angezogen werden. Im Abschnitt über Christusähnlichkeit kommt auch der Charakter des Leiters zur Sprache. Ansonsten ist dieser Aspekt zu wenig betont.
- Ähnlich das Thema „Zusammenarbeit“. „Leadership is less about employing people than empowering people.“²³ Diese These ist z.B. von Christian A. Schwarz unter dem Begriff „Bevollmächtigende Leiterschaft“²⁴ formuliert worden und ist als eine Grundvoraussetzung für Wachstum einer Gemeinde gut etabliert. Sweets Bild von Führung in der Moderne: „Modern leadership highlighted the noun «equipment». Postmodern leadership stresses the verb «equip».“²⁵ Manche postmoderne Thesen scheinen sich von einem etwas künstlichen Bild der Moderne abheben zu wollen.

²² Ebd., S. 24ff, eigentlich stammen diese Beispiele sogar nur aus den letzten sechs Seiten des zweiten Kapitels.

²³ A.a.O., S. 188.

²⁴ Christian A. Schwarz, *Die natürliche Gemeindeentwicklung* (Emmelsbüll: C & P Verlag, 2000).

²⁵ A.a.O., S. 187.

- Der Beziehungsfaktor von Führung ist auch für andere kulturelle Umfeldler betont worden.²⁶ Auch hier ist Jesus für alle Zeiten das Urbild. Die Unabdingbarkeit dieses Faktors könnte allerdings mit dem Rückgang der Bedeutung von Institutionen und hierarchischen Strukturen zunehmen.
- Die Bibel ist mehr als eine große Geschichte. Sie will auch mehr, als „nur“ auf Jesus zur verweisen. Sie hat Fakten zu bieten, will verstanden werden. Wer Jesus liebt, hält seine Gebote.²⁷ Damit sind wir aus der Beziehung zu Jesus heraus zurück verwiesen auf das Wort.
- Die starke Betonung des Internets schränkt selbst heute die Anwendbarkeit auf eine bestimmte Zielgruppe ein. Umso revolutionärer war diese Sicht im Erscheinungsjahr 1999. Das Buch ist eher für Leiter großer Gemeinden mit entsprechenden Ressourcen für webbasierte Angebote und Teilnehmer mit entsprechenden Zugängen gedacht.
- Deutlich wird dies z.B. in Sweets Anregungen über lernende Organisationen. Herausfordernd und relevant als Thema, in den Ausführungen aber eher auf das Lernen auf akademischem Niveau bezogen, findet das Kapitel in seiner Anwendbarkeit einen eher schmalen Sektor.
- Eine schöne Überraschung ist Sweet mit der Exegese von Heb 6,18-19 und dem Bild des Ankers als zukunftsweisend und mit seiner Wertschätzung der Tradition gelungen. Spürbar ist seine Leidenschaft, Christus in die Kultur hinein zu tragen.

²⁶ Z.B. Walter C. Wright, *Der Beziehungsfaktor. Mitarbeiterorientiert führen. Ziele gemeinsam erreichen* (Gießen: Brunnen Verlag, 2003).

²⁷ Joh 14,15.

5 Zusammenfassung

Wer sich als Evangelikaler mit der Postmoderne beschäftigt, kommt an Sweet nicht vorbei. Sein Buch ist eine Fundgrube, ein Kunstwerk und eine ausgezeichnete Darstellung postmodernen Denkens, fast zu aufwändig gemacht für ein Arbeitsbuch.

Was bleibt bei mir hängen? Die meisten Impulse nehme aus den Kapiteln über Kreativität und Intuition. Als Leiter immer wieder Neues zu denken ist unerlässlich, Postmoderne hin oder her. Vom Rest gehört einiges zum Standard geistlicher Leiterschaft, anderes ist so weit von meinem Kontext entfernt, dass es nicht übertragbar ist. Ab und zu habe ich als linear Denkender die Orientierung verloren. Aber ein Erlebnis war das Lesen allemal.

6 Bibliographie

- Schwarz, Christian A. *Die natürliche Gemeindeentwicklung*. Emmelsbüll: C & P Verlag, 2000).
- Sweet, Leonard. *AquaChurch. Essential Leadership Arts for Piloting Your Church in Today's Fluid Culture*. Loveland: Group Publishing, 1999).
- Ward, Pete. *Liquid Church. A bold vision of how to be God's people in worship and mission – a flexible, fluid way of being church*. 3. Aufl. Peabody: Hendrickson Publishers, 2004).
- Wright, Walter C. *Der Beziehungsfaktor. Mitarbeiterorientiert führen. Ziele gemeinsam erreichen*. Gieß: Brunnen Verlag, 2003.